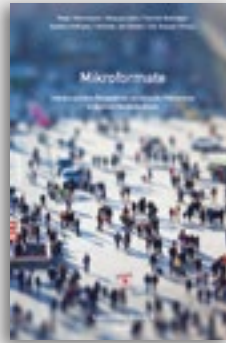
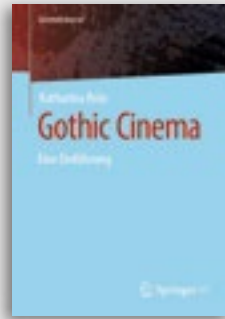




1.



2.



3.



4.



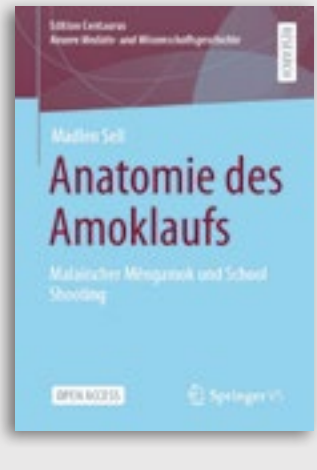
5.



6.



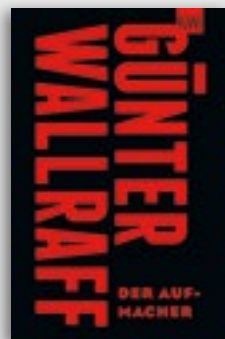
7.



8.



9.



10.



11.

und als Daten. Als Daten sind Serien auf DVD-Boxen und auf Streamingplattformen verfügbar, wobei Zündel eine Lanze für die DVD-Box bricht: „Dabei sind DVD-Boxsets die *dauerhaft* archivierbare und [...] beständigste Form einer Serie“ (S. 53, H.i.O.).

Das „Überangebot“ (S. 57) an Serien führt auch in der Rezeption zu einer Fragmentierung, die nur gezielt überwunden werden kann: „Die gemeinsame Erfahrung von Serien im Freundes- und Familienkreis lässt sich heute häufig nur noch in Eigenregie wiederherstellen, indem man sich gezielt zum DVD-Schauen oder Streamen verabredet“ (S. 65). Die Veränderung der Produktion, Distribution und Rezeption ist mit und durch den Wandel zu den „Fernsehens“ bestimmt. Während das klassische lineare Fernsehen nur eine Rezeption über die Programmstruktur der Sender zulässt, ermöglichen Streamingplattformen „ein breites Spektrum an Rezeptionshaltungen und -handlungen“ (S. 167), vom Glotzen aus Langeweile bis zum konzentrierten Binge-Watching. Serien wollen auch jenseits von Algorithmen gefunden werden. Dabei spielen dann sogenannte Paratexte von Serien in verschiedenen Medien eine Rolle, um die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen.

Diese Paratexte, die Zündel an den Rändern der Serien verortet, müssen sich aber auf deren Markenkern beziehen, denn der Wiedererkennungswert ist besonders wichtig. Nur mit den Paratexten als „Kitt“ werden Serien quasi zu einem Ganzen (vgl. S. 220). Am Beispiel der Veränderungen von Recap, Intro und Abspann zeigt die Autorin dann sehr kenntnisreich und detailliert die Veränderungen der Serientexte und ihrer Paratexte auf, die eng mit dem Wandel des Fernsehens verbunden sind. Die Zuschauer:innen sollen auf ein gemeinsames Verständnis von den Serientexten eingeschworen werden. „Nicht allein der Serienkonsum, sondern sämtlicher Medienkonsum soll serialisiert und ‚verganzeheitlicht‘ werden“ (S. 329). So kommt Zündel zu dem Schluss: „Am und durch Fernsehen vollziehen sich permanent Transformations- und Umwertungsprozesse“ (S. 330, H.i.O.). Die „Fernsehens“ sind keine Einzelmedien mehr, „sondern Teil eines techno-, produktions-, narrato- und rezeptionslogischen Netzwerks“ (S. 334). Die öffentlichen Diskussionen über das Fernsehen werden weiter bedeutend sein, ja vielleicht bedeutender werden. Jana Zündel hat nicht nur sehr detailliert den Wandel der Serien selbst anhand ihrer Paratexte analysiert, sondern so ganz nebenbei auch eine Theorie des Fernsehens im 21. Jahrhundert entwickelt. Das Buch kann als bedeutendes Grundlagenwerk zum neuen Fernsehen und zu neuen Serien gelten. Ihm ist eine breite Rezeption zu wünschen. Wer sich für den Wandel des Fernsehens zu den „Fernsehens“ interessiert, kommt um die Lektüre dieses Buches nicht herum.

Prof. i. R. Dr. Lothar Mikos

2.

Peter Moormann/Manuel Zahn/Patrick Bettinger/Sandra Hofhues/Helmke Jan Keden/Kai Kaspar (Hrsg.):

Mikroformate. Interdisziplinäre Perspektiven auf aktuelle Phänomene in digitalen Medienkulturen.

München 2021: kopaed. 247 Seiten, 19,80 Euro

Mikroformate

Der vorliegende Sammelband basiert auf der gleichnamigen Tagung zu Mikroformaten an der Universität zu Köln aus dem Jahre 2019, geht jedoch deutlich über deren ursprünglichen Fokus hinaus und zielt auf eine interdisziplinäre Diskussion und Betrachtung seines Gegenstandes. Er vereint auf knapp 250 Seiten 18 Beiträge, die sortiert sind in die Schwerpunkte „Theoretische Perspektiven“, „Phänomenografische Studien“ und „Pädagogische Anwendungen“. Gemeinschaftlich zielen die Artikel darauf, aktuelle Mikroformate in digitalen Medien sowohl in Bezug auf ihre Spezifitäten als auch mit Blick auf Produktions-, Rezeptions- und Anwendungspraktiken zu erfassen. Dabei lassen sich die Formate nicht unabhängig von den Plattformen, auf denen sie erzeugt und distribuiert werden, betrachten, wie etwa Peter Moormann und Manuel Zahn in ihrem Beitrag argumentieren. Folglich tauchen im Tableau der Artikel eine Vielzahl kombiniert zugeschnittener Betrachtungen auf: so etwa zu dem Storyformat und den Boomerangs auf Instagram (Beiträge von Jan Grünwald und Lilli Rittiens), den musikkulturellen Effekten auf TikTok (Matthias Pasdzierny) oder der Medienästhetik von WhatsApp (Oliver Ruf). Dem Band gelingt es auf diese Weise, ein vielfältiges Potpourri verschiedener Mikroformate und ihrer Implikationen für Gesellschaft und Kultur zu präsentieren und eine Reihe interessanter Denkanstöße zu liefern, die gekonnt auf verbindende und abgrenzende Momente hinweisen und theoretische Kontextualisierungsoptionen eröffnen.

Prof. Dr. Judith Ackermann

3.

Katharina Rein:

Gothic Cinema. Eine Einführung. Wiesbaden 2021: Springer VS. 225 Seiten, 27,99 Euro

Gothic Cinema

Die Kulturwissenschaftlerin Katharina Rein arbeitet in ihrem Buch nicht nur die Geschichte des Gothic Cinema auf, sondern setzt sich auch mit seinen Merkmalen auseinander. Sie vermeidet eine Definition, weil es ihr darum geht, „eine Vorstellung davon zu vermitteln, was unter Gothic Cinema verstanden werden kann“ (S. 6). Denn es handelt sich „um einen Überbegriff für eine spezifische Ästhetik, Atmosphäre sowie ein Repertoire